

Der brave und der kluge Hans

Ein Beitrag zur pferdegestützten Psychotherapie

Birgit Heintz

Menschen und Pferde verbindet eine über sechstausend Jahre alte gemeinsame Kulturgeschichte. Pferde ermöglichten den Völkern, sich weit schneller zu bewegen und viel weiter auszubreiten, als es die eigenen Füße erlaubt hätten. Sie trugen den (männlichen) Menschen durch Schlachten und Kriege – fast drei Millionen Pferde wurden noch im Zweiten Weltkrieg von der deutschen Wehrmacht rekrutiert; das Leben der Soldaten hing am Leben ihrer Pferde, ihrer Schnelligkeit, ihrer Stärke, aber auch ihrer Treue und Bezo-genheit. Mit ihrer Bereitschaft, den Menschen physisch und psychisch zu tragen, wurden sie nicht nur Sport- und Freizeitpartner, sondern auch therapeutische Wegbegleiter.

- Zwei historische Entwicklungslinien führten zum Einsatz von Pferden in therapeutischen Maßnahmen. Zum einen entstand die *Animal-Assisted Therapy (AAT)* mit Beginn in den 1960er Jahren im angloamerikanischen Raum, sie wurde später auch unter dem Begriff der *tiergestützten Therapie* in Deutschland bekannt. Zum anderen entwickelte sich das *Therapeutische Reiten*, das auch die *Hippotherapie* als medizinischen / krankengymnastischen Zweig einschließt, seit den 1970er Jahren im deutschsprachigen Raum.
- Während die tiergestützten Therapien und das therapeutische Reiten eher in (heil-)pädagogischen Arbeitsfeldern angesiedelt sind, etablierte sich die pferdegestützte Psychotherapie in der ambulanten Praxis als besondere Behandlungsvariante psychotherapeutischer Richtlinienverfahren. Die Arbeit mit dem Pferd als lebendigem Medium ist keine

neue Therapiemethode, sondern wird unter Einhaltung aller wesentlichen, verfahrensspezifischen Grundhaltungen in der Regel phasenweise, oder im Wechsel von Sitzung zu Sitzung, in die psychotherapeutische Behandlung in der Praxis integriert.

Der brave Hans

Meine eigene, persönliche »Pferdegeschichte« begann mit dem braven Hans, dem Pferd des letzten, kleinen bäuerlichen Betriebes in dem Dorf am Stadtrand von Köln, in dem ich aufwuchs. Nach der Kartoffelernte durfte ich auf ihm, der den schwer beladenen Wagen zum Hof zog, sitzen; immer, wenn er beim St. Martinsfest unseren Grundschullehrer im roten Mantel vor dem Laternenzug zu dem großen Feuer getragen hatte, durfte ich ihn durch die Nacht zurück zu seinem Stall reiten. Wenn Hans, ein ehemaliges Dülmener Wildpferd, nicht für den Bauern arbeiten musste, saß ich neben ihm im Stroh und erzählte ihm meine Sorgen, von denen es in dieser Zeit genug gab. Später radelte ich für mehrere Jahre nach (manchmal auch statt ...) der Schule viele Kilometer bei Wind und Wetter zu einem Reitverein, wo ich mir mit täglicher Stallarbeit die Reitstunden verdiente und meine Pflegepferde versorgen durfte, die später zu Beritt- und Ausbildungspferden wurden. In der Königsdisziplin der Reiterei – dem Vielseitigkeitssport –, wo Pferd und Reiter neben Dressur- und Parcoursaufgaben einander in hohem Tempo über festen Hindernissen maximal vertrauen müssen, erlebte ich glückliche Jahre. Fast wäre ich beruflich bei der Reiterei geblieben, aber das Leben nahm andere Wendungen.

Nach meiner analytischen Ausbildung am Züricher C.G.-Jung-Institut, den ersten Forschungsarbeiten zur Einbeziehung von Pferden, vor allem in Kinder- und Jugendlichenpsychotherapien, und den ersten sieben Jahren in eigener Praxis zog ich nach Niederbayern. Hier gab es eine ärztliche Kollegin mit einer ganz ähnlichen Biografie, ebenso erfahren in der pferdegestützten Psychotherapie, aber deutlich mutiger im Umgang mit Traktoren, Mähwerken, Kreiselheuern und der eigenständigen Heuernte. Beide hatten wir dem Turniersport den Rücken gekehrt. 2003 führten wir unsere Erfahrungen und gemeinsamen Ideen auf der Hofstelle Kroed im Rottal zusammen. Uns verband eine therapeutische Grundhaltung, die dem einzigartigen, psychisch-seelischen Entwicklungspotenzial eines jeden Menschen allen Respekt zollt, und uns verband das gemeinsame Interesse an einer stets neu gestellten Frage: Was ist es im Wesen der Pferde, das heilsam auf die Seele der Menschen wirkt?

Die Arbeit mit dem Pferd als psychotherapeutischer Übergangsraum

Wenn wir mit unseren Patient*innen zu den Pferden gehen, begeben wir uns in einen Übergangsraum zwischen dem konkreten Raum unserer Praxis und der Außenwelt. Es ist eine Art potenzieller Raum, ein Ort des Erlebens, Erfahrens und Erkennens – im Beisein der Therapeutin und noch ganz im Schutz der therapeutischen Beziehung, aber doch bereits außerhalb des Praxiszimmers. Für viele beziehungs-traumatisierte Menschen hat das Einbeziehen der Pferde die Bedeutung einer Brücke, über die sie den Schritt in eine Therapie wagen. Häufig ist es die Beziehung zu einem Therapiepferd, die ein Sich-Einlassen auf die Beziehung zu einer Therapeutin oder einem Therapeuten überhaupt erst ermöglicht. Die Pferde sind auf diese Weise Mittler, sie vermitteln zwischen Patient*in und Therapeut*in, sie triangulieren diese Beziehung in einem – in



<https://youtube.be/qXn94K-315o>

diesem Fall artübergreifenden – intersubjektiven Feld.

Und es scheint, als sei es zumindest auch ihre Verletzlichkeit, ihre hohe, mitunter ängstliche Sensibilität, die sie als Fluchttiere schützt, durch die sich manche Patient*innen nah und vertraut fühlen, ihnen weit leichter vertrauen können als menschlichen Therapeut*innen. An der Schwelle zwischen Fantasie und Realität werden die Pferde selbst im Laufe solcher Therapieprozesse immer wieder zum Übergangsobjekt. Ein Übergangsobjekt ist in der psychoanalytischen Objektbeziehungstheorie selbst gewähltes Objekt (zum Beispiel ein Kuscheltier), das den Raum zwischen Kleinkind und Mutter (oder einer anderen nahen Bezugsperson) einnehmen und bei deren Abwesenheit überbrücken kann. Wünsche nach Bindung, Liebe und Beziehung können auf die Übergangsobjekte projiziert, aber auch mit ihnen realisiert werden.

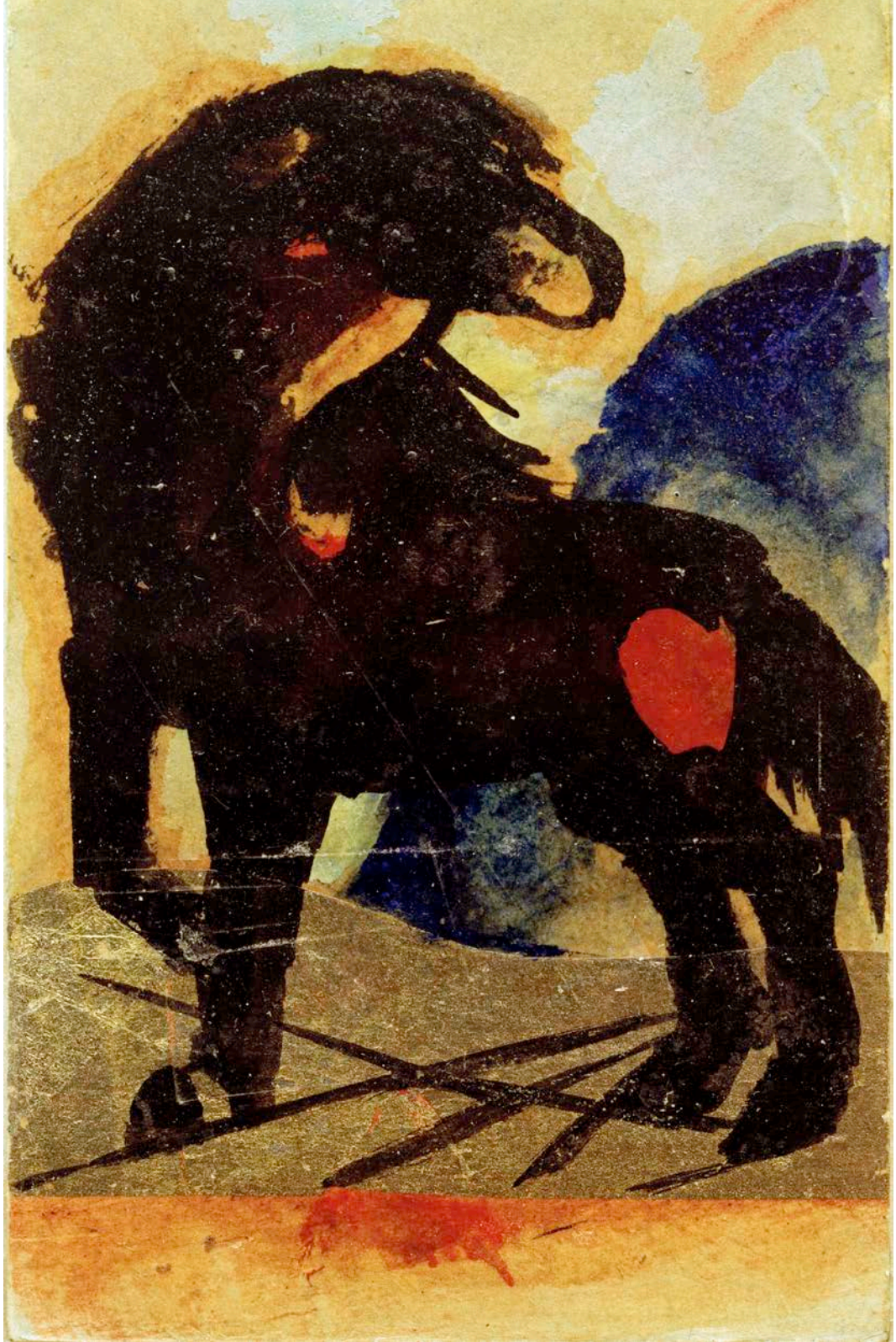
Wirksamkeitsforschung – Intersubjektivität und Empathie

Wirksamkeitsstudien auf diesem Gebiet sind ebenso rar wie die Anzahl pferdegestützt arbeitender approbierter Psychotherapeut*innen. Jedoch wurden in den vergangenen Jahren immer wieder Einzelfallstudien und Praxisberichte veröffentlicht.

In einer von uns durchgeführten, qualitativen Studie zur tiefenpsychologisch fundierten beziehungsweise analytischen Psychotherapie mit dem Pferd untersuchten wir anhand semistrukturierter Interviews mit 16 Patient*innen und 6 Therapeutinnen pferdegestützte Therapieverläufe nach weitgehend abgeschlossenen Psychotherapien. Wir fokussierten in dem zugrundeliegenden Studienkonzept die subjektiven Wahrnehmungen beider Therapiepartner zu den Wirkungen und dem Einfluss der Pferde auf die psychotherapeutischen Prozesse. Und wir versuchten, über



https://youtu.be/s0NoV_75RJA



Franz Marc, Schwarzes Pferdchen, 1913 / akg-images

sich jeweils an die Interviews anschließende Imaginationen das Unbewusste ein Stück weit einzubeziehen und so das »Unsichtbare hinter dem Sichtbaren«, die Tiefendimension dieses hoch komplexen, zum Teil nonverbalen Interaktionsgeschehens zu erfassen (Heintz 2020; Heintz und Weiger 2020).

Ohne die Ergebnisse der Studie an dieser Stelle referieren zu wollen: Neben der basalen, mitunter wiedergutmachenden körperlichen Erfahrung des Getragenseins in einem ganz umfassenden Sinne äußerten viele der befragten Patientinnen das Gefühl tiefen, wortlosen Verstandenseins durch die Pferde. Und sie berichteten, sich in der Nähe der

Pferde wieder eingebunden zu fühlen in die Natur, wieder eins zu sein mit sich und der eigenen, inneren Natur.

Wie können Menschen sich von Pferden emotional »verstanden« fühlen? Verfügen Pferde über Bewusstsein, über empathische Fähigkeiten, über Emotionen?

Die Geschichten und Erinnerungen der in unserer Studie interviewten GesprächspartnerInnen schienen die Annahme empathischer Fähigkeiten auf Seiten der Pferde zu bestätigen. Erkenntnisse aus Entwicklungspsychologie und Säuglingsforschung untermauern die Bedeutsamkeit intersubjektiver und interaffektiver Abstimmung für die Selbstentwicklung und die Bindungsfähigkeit. Ob und inwieweit die *artübergreifende* Verständigung, emotionale und körperliche Berührung und nonverbale Interaktionen mit Pferden defizitäre frühkindliche Interaktionen zwischen Säugling beziehungsweise Kleinkind und Bezugspersonen heilsam überwachsen können, sollte in zukünftigen Studien weiter untersucht werden. Alle bisherige Erfahrung lässt annehmen, dass positive Beziehungserfahrungen mit Pferden – auf neurobiologischer Ebene einhergehend mit Veränderungen im Oxytocin- und Cortisolsystem – das nonverbale Repräsentationssystem beziehungs-traumatisierter Menschen bereichern und Aktualisierungen verankern können.

Spiritual care

Manchmal werden Pferde zu schwer kranken oder sterbenden Menschen gebracht – ein Beispiel ist Peyo, der mit seinem Besitzer Hassen Bouchakour von der Organisation »Les Sabots du Coeur« zwei mal im Monat Palliativstationen und Kinderkrankenhäuser in der Nähe von Calais in Frankreich besucht. Das Pferd hat gelernt, im Aufzug zu fahren, es trägt eine keimfreie Decke und wird vor seinen Krankenbesuchen jeweils mit einer aseptischen Lotion gewaschen. Peyo entscheidet selbst, in welche Krankenzimmer und zu welchen Menschen er gehen möchte!

In Österreich ist der Lichtblickhof des Vereins e-motion um Roswitha Zink darauf eingerichtet, Palliativ-, Trauma- und Trauerbegleitung mit Pferden und anderen Tieren für Kinder mit schweren Erkrankungen oder Behinderungen zu leisten. Standorte sind ein großes, an das Otto-Wagner-Spital in Wien angeschlossenes Pferde-Therapiezentrum und ein Hof bei St. Pölten. Auch hier wird neben der pädagogischen und therapeutischen Arbeit auch zu den kommunikativen- und Beziehungsangeboten der Pferde geforscht. Für die therapeutische Leitung und universitäre Anbindung zeichnet Prof. Dr. Thomas Stephenson, Sigmund Freud Universität Wien / Linz verantwortlich. Hier entstand der äußerst wertvolle Dokumentarfilm »Die heilende Sprache der Pferde« (Arte, 2011; <https://youtu.be/f6NnND4lB84>).

Der kluge Hans

Thomas Stephenson erinnerte in seinem Vorwort zur Buchpublikation unserer Pilotstudie an die Geschichte vom »Klugen Hans«, einem Orlov-Traber, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts von einem Herrn von Osten dem Publikum als rechnen könnendes Pferd vorgeführt wurde. Hans beantwortete die mathematischen Aufgaben seines Besitzers durch Klopfen mit dem Huf auf ein Treibrett. Schließlich wurde eine Wissenschaftskommission eingesetzt, und das Rätsel wurde gelüftet: Hans beherrschte zwar nicht die Mathematik, konnte dafür aber feinste Nuancen in Mimik und Gestik des Herrn von Osten.

Voller Unverständnis reagierte die Wissenschaftswelt auf diesen »Betrug«, und – so resümiert Stephenson (2020, S. 10–12) – »damit waren die damals schon entstandenen Chancen für lange Zeit verspielt, die durch die Entdeckung der sensationellen Fähigkeiten des Pferdes entstanden waren: nämlich die Erkenntnis systematisch zu verfeinern und auszubauen, dass Pferde in viel souveränerer Weise unsere Mikrosignale entschlüsseln können, als menschliche Therapeut*innen auch nach langer Schulung es jemals können werden. (...) Hans, das

Pferd, half letztlich uns allen – nach einer langen Zeit der Ignoranz gegenüber dem eigentlich interessanten Phänomen, das in der lächerlichen Empörung der Wissenschaft, dass das Tier doch nicht rechnen hat können, unterging –, immer tiefer einzudringen in das Geschenk der Möglichkeiten, das die Triangulierung durch das Pferd für Klient*innen und Therapeut*innen bedeuten kann.«

Ausblick

In unserer eingangs erwähnten Pilotstudie konnte gezeigt werden, dass die Einbeziehung der Pferde in die Therapien der interviewten Menschen mit katalytischen Wirkungen auf ihre therapeutischen Prozesse einherging.

In einer von uns in Kooperation mit dem Deutschen Kuratorium für Therapeutisches Reiten (DKThR) und der SFU Linz geplanten Folgestudie möchten wir die gewonnenen Erkenntnisse vertiefen, diesmal jedoch pferdegestützte Psychotherapieprozesse von Beginn an begleiten. Wir freuen uns über die Unterstützung dieses kommenden Forschungsprojekts durch die Susan Bach Foundation Zürich, die Heidehof Stiftung und die Professor Dr. Heicke Stiftung.

Da sich die (Selbst-)Erfahrungen mit dem Pferd auf der Ebene weitgehend vor- beziehungsweise nichtsprachlicher Resonanzprozesse ereignen, werden wir dem Bild im weitesten Sinne – gefilmten Bildern (Videodokumentationen der Stunden am Pferd), aber auch gemalten Bildern und anderen Gestaltungen – weit größeres Gewicht neben dem gesprochenen Wort einräumen. Damit schließen wir an das Forschungsinteresse einer der Stiftungsgründerinnen, Susan Bach (1902–1995) an. Ihre systematischen Studien von spontanen Bildern und Zeichnungen, besonders derjenigen schwerkranker Kinder, führten zu wesentlichen Erkenntnissen über sich darin ausdrückendes, zum Teil vorausweisendes »Wissen« um tiefe innere, psychische und psychosomatische Prozesse.

Mit der universitären Anbindung der Folgestudie an die SFU Linz, Studiengang Psychothe-

rapiewissenschaft, ist die pferdegestützte Psychotherapie in einer anerkannten Institution der Psychotherapieforschung angekommen. So hoffen wir, den wesentlichen Beitrag, den Pferde in der psychotherapeutischen Begleitung seelisch verletzter Menschen leisten können, auch gegenüber der Fachöffentlichkeit theoretisch fundieren und immer weiter wissenschaftlich untermauern zu können.



Birgit Heintz ist Psychologische Psychotherapeutin in eigener Praxis für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Sie ist Dozentin am C.G. Jung Institut Zürich, Supervisorin und Lehranalytikerin am C.G. Jung Institut München und der Süddeutschen Akademie Bad Grönenbach und

Mitglied der Fachgruppe Arbeit mit dem Pferd in der Psychotherapie (FAPP).

Kontakt: bheintz@kroed2.de

Literatur

- Bach, S. (1995). Das Leben malt seine eigene Wahrheit. Über die Bedeutung spontaner Malereien schwerkranker Kinder. Einsiedeln.
- Fachgruppe Arbeit mit dem Pferd in der Psychotherapie (FAPP), Deutsches Kuratorium für Therapeutisches Reiten e. V. (DKThR) (Hrsg.) (Bd. 1, 2005; Bd. 2, 2018). Psychotherapie mit dem Pferd – Beiträge aus der Praxis. Warendorf.
- Hanneder, S.; Papke, A. (2020). Das Pferdeprojekt der FU Berlin – Der Einsatz von Pferden als Medium in der Psychotherapie. In: Hauten, L.; Nölle, T.; Fenster, T. (Hrsg.): Siegfried Schubenz. Initiativen und Perspektiven (S. 163–192). Göttingen.
- Heintz, B. (2018). Das Pferd als Symbol in Mythen, Märchen, Träumen und psychotherapeutischen Prozessen In: Fachgruppe Arbeit mit dem Pferd in der Psychotherapie (FAPP)/Deutsches Kuratorium für Therapeutisches Reiten e. V. (DKThR) (Hrsg.): Psychotherapie mit dem Pferd – Beiträge aus der Praxis, Bd. 2 (S. 169–189). Warendorf.
- Heintz, B. (2020) Empathie auf vier Hufen. Einblicke in Erleben und Wirkung pferdegestützter Psychotherapie Göttingen.
- Heintz, B., Weiger, M. (2020). Pferdegestützte Psychotherapie. Heilsame Wirkung auf die Seele, Deutsches Ärzteblatt PP, 6, 268–270.
- Heintz, B., Weiger, M. (2020). Pferdegestützte Psychotherapie. Ein neues Fachgebiet und zwei Pilotprojekte. In: Therapeutisches Reiten, 2, 28–34.
- Stephenson, T. (2020). Vorwort in: Heintz, B. (2020) Empathie auf vier Hufen. Einblicke in Erleben und Wirkung pferdegestützter Psychotherapie (S. 9–12). Göttingen.
- Stern, D. (1992). Die Lebenserfahrung des Säuglings. Stuttgart.
- de Waal, F. (2011). Das Prinzip Empathie. Was wir von der Natur für eine bessere Gesellschaft lernen können. München.